

Der Wind, der uns verändert

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird.

Liebe Gemeinde!

endlich wieder einmal mit Bekannten ganz ohne Einschränkungen bei einer Tasse Kaffee zusammen sitzen zu können, das haben wir, meine Frau und ich, nach dem langen Lockdown so richtig genossen.

Dabei wurde mir bewusst, um wie viel intensiver so ein persönlicher Kontakt ist als jedes Telefongespräch oder jede Videokonferenz.

Es sind die kleinen Bewegungen und auch der Klang der Stimmen, die den Reiz eines solchen Gespräches ausmachen. Dieses Empfinden können selbst die besten modernen Medien nicht übermitteln.

Und wie schön wird es erst sein in der Ruhe eines warmen Sommerabends bei einem Glas Wein ausführlich über Gott und die Welt zu reden.

Sie dürfen sich jetzt gerne vorstellen, dass das Abendgespräch, das unser heutiger Predigttext ist, in so einer Atmosphäre stattfand. Es ist uns im Evangelium des Johannes im dritten Kapitel überliefert.

Ich möchte noch anmerken, dass dieser Text sicher kein wörtliches Gesprächsprotokoll ist, sondern dass es vom Evangelisten zusammen gefasste Kernaussagen zum Thema „Wie entsteht Glauben?“ sind.

Johannes geht es in seinem Evangelium nicht um einen chronologischen Ablauf von Jesu Wirken, sondern um die zunehmende Offenbarung von Christus als dem Retter der Welt. Und deshalb steht diese Erörterung mit seinen doch recht geheimnisvollen Aussagen am Anfang des Evangeliums.

Jesu Gesprächspartner ist nach der Überlieferung Nikodemus, einer der politisch-religiösen Führer dieser Zeit, Mitglied des Hohen Rates. Dieses Gremium überwachte die verschiedenen religiösen Strömungen im Land und war gegenüber den Römern dafür verantwortlich, dass sich keine politischen Widerstandsbewegungen entwickelten.

Deshalb richteten die Verantwortlichen in Israel nun ihr Augenmerk auf Jesus, so, wie sich zuvor schon mit Johannes dem Täufer und seiner Botschaft auseinandergesetzt hatten.

Hören wir nun diesem Gespräch zu, ich lese es Ihnen in der Übersetzung „Hoffnung für Alle“ vor.

Einer von den Männern des Hohen Rates war der Pharisäer Nikodemus. In der Nacht kam er zu Jesus und sagte:

"Meister, wir wissen, dass Gott dich als Lehrer zu uns gesandt hat. Denn niemand kann die Wunder tun, die du vollbringst, wenn Gott ihn nicht dazu befähigt."

Darauf erwiderte Jesus:

"Ich will dir etwas sagen, Nikodemus: Wer nicht neu geboren wird, kann nicht in Gottes neue Welt kommen."

Verständnislos fragte der Pharisäer:

"Wie kann ein Erwachsener neu geboren werden? Er kann doch nicht wieder in den Mutterleib zurück und noch einmal auf die Welt kommen!"

"Ich sage dir die Wahrheit!", entgegnete Jesus.

"Nur wer durch Wasser und durch Gottes Geist neu geboren wird, kann in Gottes neue Welt kommen! Ein Mensch kann immer nur menschliches Leben zur Welt bringen. Wer aber durch Gottes Geist geboren wird, bekommt neues Leben.

Wundere dich deshalb nicht, wenn ich dir gesagt habe: Ihr müsst neu geboren werden. Es ist damit wie beim Wind: Er weht, wie er will. Du hörst ihn, aber du kannst nicht erklären, woher er kommt und wohin er geht. So ist es auch mit der Geburt aus Gottes Geist."

Nikodemus ließ nicht locker: "Aber wie soll das nur vor sich gehen?"

Jesus erwiderte:

"Du bist doch ein anerkannter Gelehrter in Israel und müsstest das eigentlich verstehen! Glaube mir: Wir reden nur von dem, was wir genau kennen. Und was wir bezeugen, das haben wir auch gesehen. Trotzdem nehmt ihr unser Wort nicht an.

Ihr glaubt mir ja nicht einmal, wenn ich von ganz alltäglichen Dingen rede! Wie also werdet ihr mir dann glauben, wenn ich euch erkläre, was im Himmel geschieht? Es gibt nur einen, der zum Himmel hinaufsteigt: der Menschensohn, der vom Himmel herabgekommen ist.

Du weißt doch, wie Mose in der Wüste eine Schlange aus Bronze an einem Pfahl aufrichtete, damit jeder, der sie ansah, am Leben blieb. Genauso muss auch der Menschensohn erhöht werden

Jeder, der ihm vertraut, wird das ewige Leben haben."

Liebe Gemeinde,

Hand aufs Herz, haben Sie beim Hören dieser Worte sofort verstanden, was Jesus und Nikodemus da miteinander diskutieren?

Ich gestehe ganz offen, als ich bei der Vorbereitung dieser Predigt diese Worte las, ging es mir nicht besser als Nikodemus.

Jesus, das erkennt Nikodemus, ist von Gott in seinem Reden und Handeln mit besonderer Vollmacht ausgestattet. Auch er, Nikodemus, will durch die Einhaltung des Gesetzes, das er sein ganzes bisherige Leben studiert hat, Gottes Wohlgefallen erringen.

Aber so wie Jesus ist er nicht. Was macht dieser Jesus also anders? Von Jesu Antwort erwartet er sich klare, nachvollziehbare und – wenn möglich – leicht umsetzbare Regeln.

Und würden nicht auch wir es begrüßen, wenn unser Glaube so manches deutlicher regeln würde? Wie wichtig ist es, dass ich geimpft bin und dass in Südamerika und Afrika genügend Impfstoff da ist? Welche Freiheit habe ich noch, wenn überall die Gletscher schmelzen?

Jesu Antwort enttäuscht Nikodemus: Statt klare Regeln zu geben fordert Jesus fordert einen radikalen Neuanfang mit dem Bild einer neuen Geburt.

Dem hält Nikodemus zu recht die Frage entgegen, wie solch ein Neuanfang überhaupt möglich sein soll.

Wir sind doch alle, wie wir sind, so argumentiert Nikodemus und wir können dem nur zustimmen. Wir können doch nicht einfach aus unserer Haut, denn unsere Veranlagungen und Eigenschaften sind uns angeborenen, unsere Stärken und Schwächen kommen aus unserer Erziehung. Und wir sind durch unsere persönliche Geschichte, unsere Erlebnisse und Erfahrungen geprägt.

Das gilt, so wie bei Nikodemus, auch für unser religiöses Leben. Wir haben die Gebote gelernt und bemühen uns in unserem Alltag danach zu leben. Wir treffen uns im Gottesdienst und bekennen uns zum dreieinigen Gott. Gilt das alles nichts? Warum sollen wir ganz neu anfangen?

Die Antwort, die Jesus Nikodemus gibt, ist wenig befriedigend: Wer in Gottes neue Welt kommen will, braucht einen Neuanfang und – das ist für euer Selbstbewusstsein bitter – ihr könnt dazu nichts beitragen, so wie ihr auch zu eurer Geburt nichts tun konntet. Es muss von Gott geschehen.

Aber wenn dies geschieht, dann werdet ihr ein von Grund auf neuer Mensch sein. Alles was war, wird nicht mehr sein, hinweg gewaschen im Bad des reinigenden Wassers.

Und dann, so sagt es Jesus, entsteht in euch ist ein neues Sein. Denn das Wort, das Luther hier mit Gottes Geist übersetzt hat, ist im Griechischen viel umfassender: Es bedeutet Leben und es ist der Atem, den wir zum Leben brauchen und es ist der Atem, den Gott Adam eingehaucht hat.

Das Wort bedeutet aber auch den Lufthauch, den Wind und den Sturm, der uns umweht. So wie der Wind die Segel bläht, so wie eine kühle Brise an einen heißen Tag erfrischt und wie die drehenden Propeller einer Windkraftanlage Energie erzeugen, so entsteht auch in unserem Leben durch Gottes Geist Bewegung und neue Energie.

Auch am Bild des Windes macht Jesus deutlich: Es liegt nicht in unserer Hand, ob heute und hier der Wind weht. Aber es geschieht immer und immer wieder, so wie auch das neue Leben immer wieder bei uns beginnen will und – von Gott so gewollt – beginnen soll.

Aber wir haben auch noch eine andere Beziehung zum Wind: Wenn das erste laue Frühjahrlüftchen weht, öffnen wir gerne Türen und Fenster weit.

Stürmt es hingegen draußen, verkriechen wir uns gerne im Haus und machen alles dicht.

Und das gilt auch für Gottes Geist: Wir können uns ihm weit öffnen, aber wir können uns auch verschließen und keine Änderung im Leben zulassen. Diese Freiheit haben wir.

Nun, liebe Gemeinde, es ist schon verlockend, dass wir zu einer solch großen Veränderung, zu diesem radikalen Neubeginn nichts beitragen müssen, dass es uns einfach so geschenkt wird. Aber wie können wir sicher sein, dass die bei uns geschieht?

Mir geht es wie Nikodemus: Ich hätte gern Gewissheit, dass es wirklich geschieht, dass ich dieses Geschenk erhalte und würde deshalb das Ganze auch gerne rational und intellektuell verstehen.

Jesus nimmt Nikodemus ernst und verweist ihn auf die Geschichte Israels, in der Gottes Wirken immer wieder deutlich sichtbar wurde, auch wenn sich die Leute sogar manchmal dagegen stemmten.

Insbesondere verweist er dabei auf eine Episode beim Zug durch die Wüste: Feurige Schlangen mit tödlichem Bissen fallen über die Wanderer her, doch der Blick zur bronzenen Schlange heilt. Nicht menschliches Handeln, kein menschliches Heilmittel hilft, es ist das Vertrauen in die Zusage, die Gott durch Mose gegeben hat.

Für uns ist aus der erhöhten Schlange das Kreuz geworden, durch das Gott seine Liebe zu uns sichtbar gemacht hat.

Damit ist eine Kernaussage dessen genannt, was Glauben heißt: Nicht das Wissen und das Verstehen von Gottes Plan führt in das neue Leben, allein das Vertrauen darauf, dass auch wir es sind, denen die Zusage vom neuen Leben gilt und dass diese Zusage Erfüllung findet.

Und deshalb sagt Jesus zu Nikodemus und zu uns:

Jeder, der ihm, dem Menschensohn vertraut, wird das ewige Leben haben.

Wenn wir jetzt wieder einmal abends mit Freunden zusammensitzen können und uns vielleicht fragen: „Wird das Leben wieder so wie früher werden?“, dann soll uns der Windhauch, der uns umweht, daran erinnern: Ein Leben in Gott ist jeden Augenblick neu, es bringt uns jeden Tag neue Aufgaben und Herausforderungen und wir bekommen immer wieder neue Kraft und neue Zuversicht. Darauf dürfen wir vertrauen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen